

## Frankenstärke: Das Wichtigste in Kürze

### **Der starke Franken ist ein längerfristiges Problem**

Die Schweizer Landeswährung ist gegenüber dem Euro und dem US-Dollar deutlich überbewertet. Aufgrund der massiven Staatsverschuldung etlicher Länder und des Status des Schweizer Frankens als «safe haven» muss davon ausgegangen werden, dass dieses Phänomen die Schweizer Wirtschaft noch über längere Zeit belasten wird.

### **Betroffen ist die gesamte Wirtschaft**

Eine aktuelle Umfrage von economisesuisse unter den Verbandsmitgliedern macht deutlich, dass nicht nur die Export-, sondern auch die Binnenbranchen unter dem starken Franken leiden. Die Auftragsbestände der Industrie sind im Sommer 2011 markant eingebrochen. Als Gegenmassnahmen stehen für die meisten Unternehmen Kostensenkungen im Inland und eine Steigerung der Produktivität im Vordergrund. Exporteure wollen vermehrt Vorleistungen aus dem Ausland beziehen.

### **Sinnvolle Intervention der Nationalbank**

Mit der Ankündigung eines Wechselkursziels von 1.20 Franken pro Euro hat die Schweizerische Nationalbank (SNB) am 6. September ein starkes Zeichen gesetzt. Eine solche Untergrenze ist angesichts des drohenden Arbeitsplatzverlustes richtig und nötig. Die Wirtschaft hat Verständnis, dass die SNB im Sinne einer pragmatischen Lösung vorerst ein moderates Kursziel festgelegt hat. Da der Franken aber auch bei 1.20 noch deutlich überbewertet ist, muss es möglich sein, diese Untergrenze künftig je nach Entwicklung weiter anzuheben.

### **Wirkungsvolle kurzfristige Lösungen gibt es nicht**

Im Gegensatz zur Nationalbank hat die Politik nur sehr begrenzte Möglichkeiten, kurzfristig etwas gegen die Frankenstärke zu unternehmen. Subventionen für einzelne Unternehmen oder Branchen lehnt economisesuisse ab, weil sie weitgehend willkürlich ausfielen und unweigerlich zu Wettbewerbsverzerrungen führen würden. Sinnvoll ist eine stärkere Promotion für das Reiseland Schweiz im Ausland.

Zu begrüssen sind auch unmittelbare Anstrengungen in den Bereichen Technologie, Innovation und Forschung – beispielsweise die vom Bundesrat vorgeschlagene Mittelenerhöhung für die ETH und deren Annex-Anstalten. Die Wirkung solcher Massnahmen ist jedoch eng begrenzt.

### **Nachhaltige Reformen für einen wettbewerbsfähigen Wirtschaftsstandort**

Ein langfristiges Problem bedarf langfristiger Lösungen. Gefragt sind deshalb gemeinsame Anstrengungen von Wirtschaft und Politik, mit dem Ziel, die Konkurrenzfähigkeit des Standorts Schweiz nachhaltig zu verbessern. Seitens der Unternehmen bedeutet dies: Neue Absatzmärkte erschliessen, Produktivität und Kostenstruktur verbessern und mit den Sozialpartnern Lösungen bezüglich Arbeitszeiten und Lohnentwicklung finden. Für die Politik stehen im Vordergrund: Finanzielle Belastung der Unternehmen verringern und vereinfachen (Unternehmenssteuerreform III, einheitlicher Mehrwertsteuersatz), bürokratische Auflagen abbauen, für mehr Wettbewerb im Binnensektor sorgen, Innovation auf allen Ebenen fördern und Freihandelsabkommen mit weiteren Ländern abschliessen.

### **Was es zu vermeiden gilt**

Zu vermeiden sind alle Massnahmen, die sich negativ auf die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft auswirken. Deshalb sollten die Personenfreizügigkeit mit der EU nicht infrage gestellt und auch die Kontingente für Drittstaaten keinesfalls reduziert werden. Eine rein inländische Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen und eine deutliche Verteuerung der Stromproduktion durch den Ausschluss wettbewerbsfähiger Technologien gilt es ebenfalls zu verhindern. Dasselbe gilt für eine allzu engmaschige Regulierung, insbesondere im Finanzsektor, und eine Verschlechterung des liberalen Aktienrechts.

## Hintergrundinformation

5. September 2011

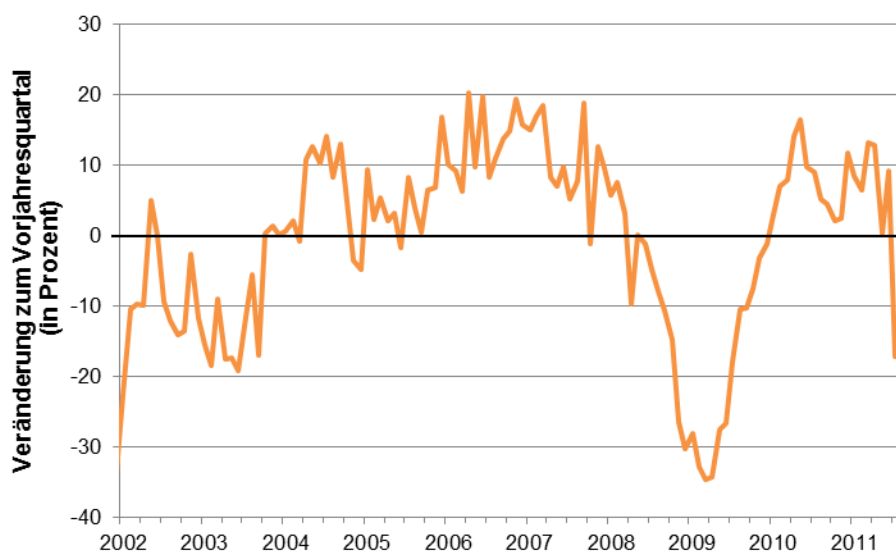
# Der starke Franken belastet die gesamte Wirtschaft. Eine aktuelle Einschätzung

### Statistiken zeigen erste Bremsspuren

Die aktuelle Frankenstärke stellt die Wirtschaft vor riesige Herausforderungen und wird weitreichende Folgen für unser Land haben. In diesen Tagen fallen in vielen Unternehmen wichtige Entscheidungen, wie auf die Frankenstärke reagiert werden soll. Zwar liessen sich in den Statistiken der letzten Wochen und Monate noch kaum Bremsspuren in der konjunkturellen Entwicklung ausmachen. Die Exporte wachsen noch an, auch wenn die Exporteure pro eingenommenen Euro wesentlich weniger verdienen und ihre Margen somit empfindlich unter Druck geraten sind. Mittlerweile sind die Anzeichen einer kommenden konjunkturellen Abkühlung aber ersichtlich: Zum ersten Mal seit der Finanzmarktkrise sinken die Auftragsbestände in der Industrie markant.

### Grafik 1:

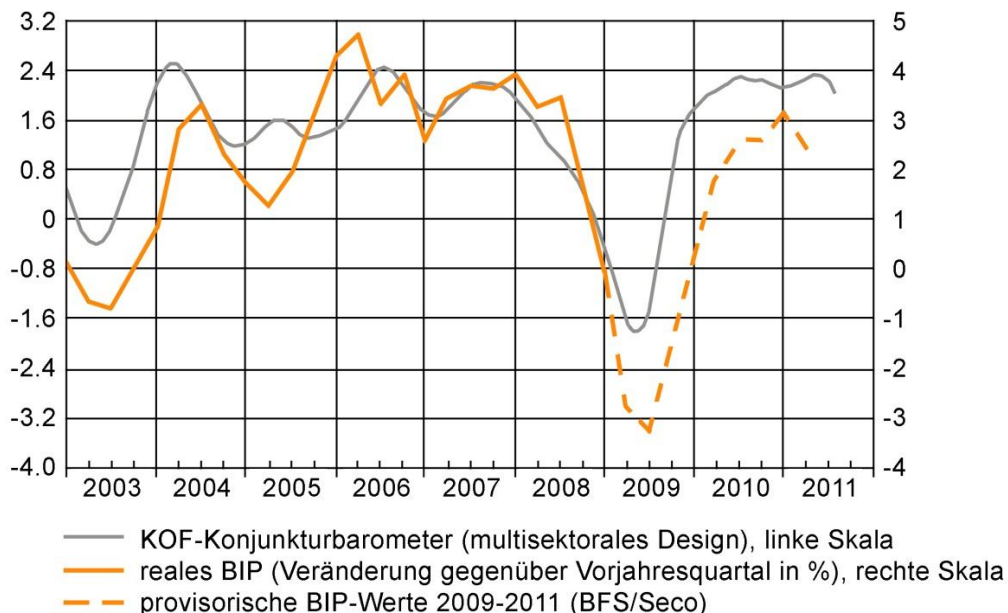
#### Auftragsbestände der Industrie



Quelle: Thomson Reuters Datastream.

Auch das Konjunkturbarometer der Konjunkturforschungsstelle KOF-ETH signalisiert eine Abkühlung des Wirtschaftswachstums in den nächsten Monaten. Wie in Grafik 2 ersichtlich, befindet sich der wichtige Konjunkturindikator immer noch klar über dem Nullpunkt und zeigt daher ein weiteres Wachstum an. Im Vergleich zum Vormonat ist der angezeigte Wert aber deutlich gesunken. Neben einer erwarteten Verlangsamung des Weltwirtschaftswachstums ist die Frankenstärke sicherlich ein weiteres Element, das die Schweizer Konjunktur wesentlich belastet.

**Grafik 2:**  
**KOF-Konjunkturbarometer**



Quelle: KOF-ETH.

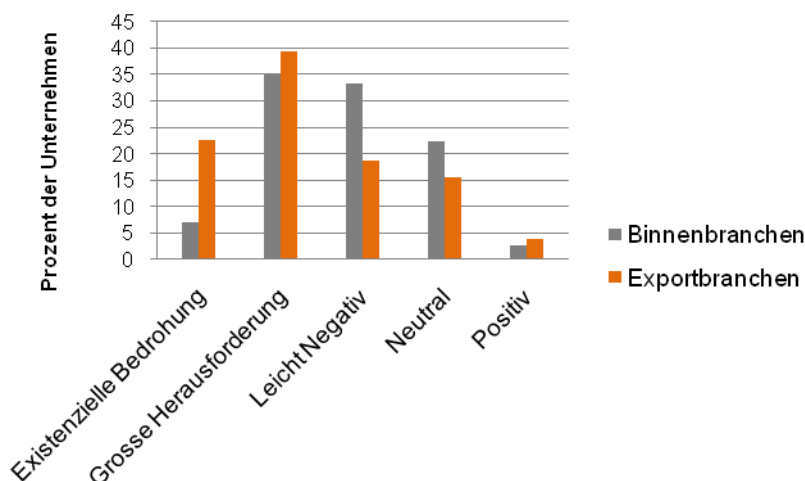
### Konkrete Auswirkungen der Frankenstärke auf die Wirtschaft

Die Auswirkungen der Frankenstärke variieren je nach Branche und je nach Unternehmen, sie sind daher schwierig abzuschätzen. Um Einblick in die aktuelle Situation der Wirtschaft zu gewinnen, hat economiesuisse zwischen dem 11. und 17. August 2011 eine Kurzumfrage unter den Mitgliedern durchgeführt. Es ging darum, einen Anhaltspunkt zu gewinnen, um einschätzen zu können, wie gross die Betroffenheit der Unternehmen ist und wie sie auf diese Herausforderung reagieren. Im Untersuchungszeitraum kostete der Euro zwischen 1.08 und 1.15 Franken. Aufgrund des sehr kurzen Zeitfensters konnten nicht alle Branchenorganisationen eine fundierte Situationsanalyse vornehmen, sodass nicht alle Wirtschaftsbereiche abgedeckt werden. Die Umfrageresultate sind demnach vorsichtig als grobe Schätzung zu interpretieren und stellen eine Momentaufnahme dar.

Grafik 3 zeigt die erwarteten Auswirkungen der Frankenstärke und unterscheidet zwischen Exportbranchen und Binnenbranchen. Da wohl in jeder Branche exportierende und importierende Betriebe zu finden sind, ist diese Unterscheidung nicht trennscharf, sondern dient vor allem zur Illustration. Die Darstellung verdeutlicht, dass die Auswirkungen der Frankenstärke auf die Binnenbranchen zwar weniger stark sind als auf die Exportbranchen (Maschinen, Uhren, chemisch-pharmazeutische Industrie plus Hotellerie), und doch gibt es auch dort Unternehmen, die durch die Frankenstärke existenziell bedroht sind.<sup>1</sup> Spiegelbildlich sind die neutralen und positiven Auswirkungen in der Binnenwirtschaft zwar grösser, aber es gibt auch Unternehmen in den Exportsektoren, die wenig unter der Frankenstärke leiden. Dies ist ein starkes Indiz, dass die Betroffenheit nicht entlang der Branchengrenze verläuft, sondern innerhalb der Branchen grosse Unterschiede bestehen.

<sup>1</sup> Durchschnittliche Prozentangaben pro Branche. Die Exportbranchen in Grafik 3 umfassen die «klassischen» Warenexportbranchen: Maschinen, Uhren, chemisch-pharmazeutische Industrie plus Hotellerie (ohne Dienstleistungsexporte, ohne Textilindustrie). Eine saubere Abgrenzung zu den Binnenbranchen ist allerdings nicht möglich. Letztere umfassen in Grafik 3: Druckerzeugnisse, Werbung, Informatik, Telekommunikation, Energie (Gas, Erdöl, Elektrizität), Importhandel, Versicherungen, Unternehmensberatung ohne Banken. Die Angaben in dieser Grafik sind aufgrund der nicht vollständigen Abdeckung der wirtschaftlichen Produktion mit Vorsicht zu interpretieren.

**Grafik 3:**  
**Auswirkungen eines stark überbewerteten Frankens (1.00–1.20 gegenüber Euro)**



Quelle: eigene Darstellung.

### Frankenstärke als gesamtwirtschaftliches Problem

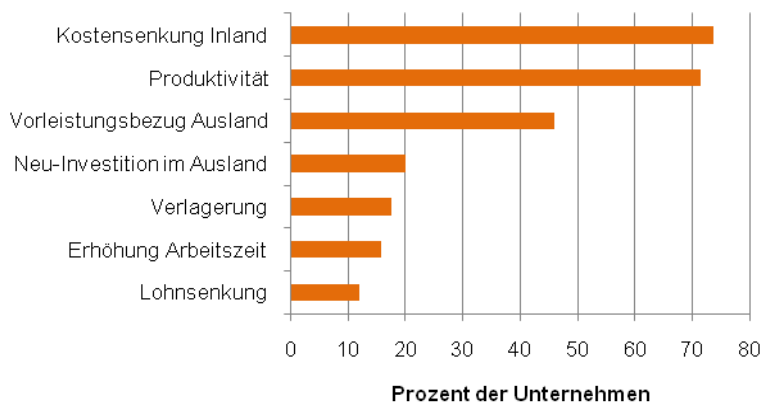
Die Ergebnisse der Kurzumfrage zeigen somit, dass sich die Betroffenheit in der Wirtschaft weder auf ganze Branchen, noch ausschliesslich auf den Exportsektor beschränkt. Dieses Resultat ist nicht in erster Linie auf die statistischen Einteilungsschwierigkeiten zurückzuführen, sondern entspricht auch der anekdotischen Evidenz aus zahlreichen Gesprächen innerhalb des Verbands: Da der Franken derzeit stark überbewertet ist, hat sich die Ausgangslage gegenüber dem letzten Jahr drastisch verändert. Nicht nur die klassischen Warenexportbetriebe und Tourismusunternehmen stehen vor teilweise existenziellen Herausforderungen. In zunehmendem Masse belastet die Frankenstärke auch weite Teile der Binnenwirtschaft. In vielen Branchen drängen ausländische Konkurrenten auf den Schweizer Markt. Verschiedene binnenorientierte Unternehmen sehen sich mittlerweile neuen Mitbewerbern aus dem Ausland gegenüber, die in den letzten Jahren in der Schweiz nicht präsent waren. Etliche Betriebe, die Vorleistungen für Exporteure herstellen, aber selbst nichts exportieren, müssen Preisabschläge in Kauf nehmen oder werden durch günstigere ausländische Konkurrenten verdrängt. Während in den ersten Quartalen der Frankenaufwertung verschiedene Unternehmen etwa im Gross- und Detailhandel Währungsgewinne erzielen konnten, stehen nun auch diese Sektoren unter Druck: Der Einkaufstourismus steigt drastisch an, und die Parallelimporte nehmen stark zu. Die Zahl der sogenannten Währungsgewinner, also Profiteure der Frankenstärke, hat mittlerweile erheblich abgenommen. Der überschüssende Franken ist somit kein ausschliessliches Problem der Exportunternehmen, sondern ist zu einer gesamtwirtschaftlichen Belastung geworden.

### Zwang zu Produktivitätssteigerung und Kostensenkung

Wie reagieren nun die Unternehmen auf die grosse Herausforderung der Frankenstärke? Die Grafiken 4 und 5 zeigen die erwarteten Reaktionen der Unternehmen in den Exportbranchen bzw. Binnenbranchen auf. In erster Linie versuchen die Unternehmen die Kosten zu senken und die Produktivität zu erhöhen. Die Reaktionen in den Export- und in den Binnenbranchen sind sich dabei sehr ähnlich. Vor allem in den Exportbranchen werden die Unternehmen vermehrt Vorleistungen im Ausland einkaufen. Zwischen zehn und 20 Prozent der Betriebe überlegen sich, die Produktion ins Ausland zu verlagern. Eine Erhöhung der Arbeitszeit und Lohnsenkungen werden gegenüber den anderen Massnahmen weniger häufig diskutiert.

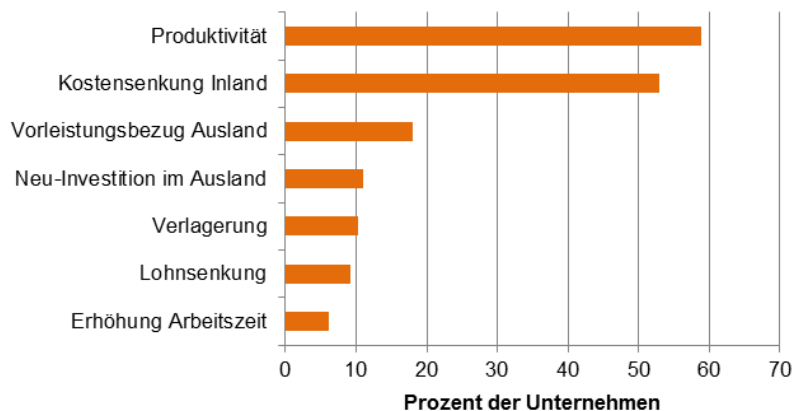
Natürlich ist es zu früh, die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt quantifizieren zu können. Diese hängen auch entscheidend von Dauer und Ausmass der Überbewertung des Frankens ab. In den Exportsektoren wird es zu einem Abbau der Arbeitsplätze kommen. Während die Beschäftigung 2011 mehr oder weniger konstant bleibt, muss 2012 mit einem deutlichen Rückgang gerechnet werden. Eine anhaltend starke Überbewertung des Frankens hätte eine klare Reduktion der Beschäftigung in der Exportwirtschaft in der Grössenordnung von etwa fünf Prozent zur Folge. In den Binnensektoren wächst die Beschäftigung im Durchschnitt sowohl dieses als auch nächstes Jahr leicht, allerdings wird sie auch hier in einzelnen Branchen rückläufig sein.

**Grafik 4:**  
**Reaktion der Unternehmen auf die Frankenstärke / Prozentsatz der Firmen in Exportbranchen**



Quelle: eigene Darstellung.

**Grafik 5:**  
**Reaktion der Unternehmen auf die Frankenstärke / Prozentsatz der Firmen in Binnenbranchen**



Quelle: eigene Darstellung.

**Kontakt:**  
 rudolf.minsch@economiesuisse.ch  
 fabian.schnell@economiesuisse.ch

**Medienmitteilung**

Dienstag, 6. September 2011

## Wirtschaft begrüsst das temporäre Wechselkursziel der Nationalbank

### Pragmatischer Schritt angesichts der existenziellen Gefährdung vieler Unternehmen

Mit der Ankündigung eines Wechselkursziels von 1.20 Franken pro Euro hat die Schweizerische Nationalbank (SNB) heute ein starkes Zeichen gesetzt. In den vergangenen Wochen hat sich die Lage auf den Devisenmärkten trotz Liquiditätsausweitung nicht beruhigt. Je länger die Phase eines massiv überbewerteten Frankens andauert, desto grösser werden die realwirtschaftlichen Kosten. Die starke Landeswährung stellt nicht nur die Exportbranchen und den Tourismus, sondern die gesamte Schweizer Wirtschaft vor existenzielle Probleme.

Aufgrund der dramatischen Lage unterstützt economiessuisse die SNB klar in ihrer Strategie, vorübergehend ein Wechselkursziel zu verteidigen. Die Ankündigung einer Untergrenze ist angesichts des drohenden Arbeitsplatzverlustes nötig. Die Wirtschaft hat Verständnis, dass die SNB im Sinne einer pragmatischen Lösung vorerst ein moderates Kursziel festgelegt hat. Mit einem Kurs von 1.20 hat die Nationalbank eine vertretbare Güterabwägung vorgenommen. «Wichtig ist derzeit ein klares Signal an die Märkte, damit die hohe Verunsicherung reduziert werden kann und die Erwartungen sich stabilisieren», erklärt economiessuisse-Präsident Gerold Bührer. «Zentral ist zudem, dass Politik und Wirtschaft geschlossen hinter der Nationalbank stehen.»

Rückfragen:

Rudolf Minsch, Mitglied der Geschäftsleitung

Telefon: 076 576 11 22

E-Mail: [rudolf.minsch@economiesuisse.ch](mailto:rudolf.minsch@economiesuisse.ch)

Ursula Fraefel, Mitglied der Geschäftsleitung

Telefon: 079 505 52 87

E-Mail: [ursula.fraefel@economiesuisse.ch](mailto:ursula.fraefel@economiesuisse.ch)

## Massnahmen gegen die Frankenstärke

Aufgrund der massiven Überbewertung des Schweizer Frankens und der damit verbundenen existenziellen Probleme für die Wirtschaft unterstützt economiesuisse klar die Schweizerische Nationalbank (SNB) in ihrer Strategie, vorübergehend vorerst ein moderates Wechselkursziel von 1.20 Franken pro Euro zu verteidigen. Die Verteidigung einer Untergrenze ist angesichts der drohenden Arbeitsplatzverluste nötig. Ein Kurs von 1.20 ist ein pragmatischer Schritt mit vertretbarem Risiko. Mit einem Kurs von 1.20 hat die SNB eine zweckmässige Güterabwägung gemacht zwischen dem drohenden Arbeitsplatzabbau und einer mit vertretbaren Kosten zu verteidigenden Untergrenze. Wichtig ist derzeit ein klares Signal an die Märkte, damit die hohe Verunsicherung reduziert werden kann und die Erwartungen sich stabilisieren. Zentral ist auch, dass Politik und Wirtschaft geschlossen hinter dem Kurs der Nationalbank stehen.

Die Möglichkeiten der Wirtschaftspolitik sind im Gegensatz zur SNB kurzfristig beschränkt. Aus Sicht von economiesuisse müssen die wirtschaftspolitischen Massnahmen gegen die Frankenstärke in erster Linie nachhaltig wirken und die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft stärken. Kurzfristige Massnahmen sollen nur subsidiär zum Zuge kommen. Dabei ist auf eine sektorielle, nicht praktikable, WTO- oder FHA-widrige und kaum zweckmässig abgrenzbare Subventions- und Industriepolitik zu verzichten.

Das vorgeschlagene kurzfristige Massnahmenpaket I des Bundes erfüllt die Ziele teilweise. Fragwürdige und nicht praktikable Subventionen an Unternehmen blieben aus. Die beabsichtigten Massnahmen für den Verkehr sind aber nicht zielgerichtet und wettbewerbsverzerrend. Bei der Verdoppelung der KTI-Gelder ist unbedingt auf die Gewährleistung der Qualität und auf effiziente Verfahren zu achten. Die Mittel zugunsten der ALV sind für den Fall einer Verschlechterung des Arbeitsmarktes zur Abfederung der Kurzarbeit einzusetzen. Insgesamt dürfen die Auswirkungen dieses Pakets nicht überschätzt werden.

Bezüglich eines allfälligen zweiten Pakets stehen aus Sicht von economiesuisse die folgenden Anforderungen im Vordergrund:

1. Vor dem Hintergrund des von der SNB gesetzten Kursziels sind kurzfristige Massnahmen nur zurückhaltend und selektiv gerechtfertigt. Das Schwergewicht muss nun umso mehr auf den langfristigen wachstumsstärkenden Reformen liegen.
2. Finanzpolitische Aspekte  
Falls, wie angekündigt, ein zweites Paket beschlossen wird, ist dieses über den ordentlichen Haushalt zu finanzieren. Die Handhabung als ausserordentliche Ausgabe, die über mehrere Jahre den Haushalt belastet, lehnt economiesuisse ab. Aufgrund der damit verbundenen Amortisationspflicht würde der zukünftige haushaltspolitische Spielraum eingeengt.

3. Zur Verbesserung der Standortattraktivität der Schweiz sind steuerliche Reformen jetzt und entschieden anzugehen:
  - Unternehmenssteuerreform III (Senkung des Gewinnsteuersatzes beim Bund und bei den betroffenen Kantonen, Abschaffung Emissionsabgabe auf Eigenkapital, kantonale Flexibilität bei der Besteuerung von Lizenzerträgen und dergleichen insbesondere im F&E-Bereich)
  - Mehrwertsteuer: Einführung des Einheitssatzes (Reduktion der Bürokratiekosten um 300 Millionen Franken und Reduktion der Schattensteuer in Milliardenhöhe, BIP-Zuwachs)
4. Innovation: MINT-Initiative  
Dem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften im MINT-Bereich soll durch eine gezielte Initiative begegnet werden. Dazu ist die entsprechende Schwerpunktbildung im Rahmen der BFI-Botschaft 2013–2016 sicherzustellen und die Mittel für die ETH und die MINT-Studiengänge der Fachhochschulen sind entsprechend zu erhöhen. Zusätzlich soll ein Nationales Forschungsprogramm (NFP) zur konkreten Förderung von MINT-Berufen aufgegleist werden.
5. Bürokratieabbau: Abbau überhöhter, kostenträchtiger Normen (insbesondere im Bau), Beschleunigung der Bewilligungs- und Beschwerdeverfahren, keine lähmenden Vorschriften im Aktien- und Rechnungslegungsrecht.
6. Zügiger Ausbau der Freihandelsabkommen vor allem mit wichtigen Schwellenländern (BRIC).
7. Der Wettbewerb der Importe ist so zu stärken, dass die als Folge der Frankenstärke resultierenden tieferen Preise auch weitergegeben werden.
8. Allenfalls sind kurzfristig wirkende Massnahmen für die Exportindustrie und den Tourismus, die rasch wirken, gezielt und wettbewerbsneutral sind, über das ordentliche Budget 2012 zu finanzieren:
  - Aussenwerbung für den Tourismus erhöhen
  - Erleichterung der Exportverfahren
9. Nicht zielgerichtete Ausgabenerhöhungen etwa für den Verkehr, Landwirtschaft oder Berufsbildung sind abzulehnen.

08.09.2011